

3. Zwischenfazit: Eine kopernikanische Wende und ihre Folgen

Basch, Glick Schiller und Szanton Blanc konstatieren – es sei nochmals wiederholt –, dass

»Migranten immer mehr dazu [neigen], Netzwerke, Aktivitäten und Lebensmuster zu schaffen, die sowohl ihre Gast- als auch ihre Heimatgesellschaften umfassen. Diese Art zu leben ermöglicht es ihnen, nationale Grenzen zu überwinden und damit zwei verschiedene Gesellschaften zu verknüpfen.«¹

Migrant:innen schaffen sich ihre eigenen grenzüberschreitenden Lebensumstände und sind also selbst *Schöpfer* und *Träger* ihrer Sozietät. Sie entwickeln und unterhalten

»vielfältige, grenzüberschreitende Beziehungen im familiären, ökonomischen, sozialen, organisatorischen, religiösen und politischen Bereich. Transmigranten handeln, entscheiden, sorgen und identifizieren sich in Netzwerken, die sie an zwei oder mehr Gesellschaften gleichzeitig binden.«²

Mit ihren transnationalen Netzwerken überschreiten sie diejenigen Grenzen, die sozialtheoretisch angenommen worden waren: die Grenzen nationalstaatlich verfasster, moderner »Gesellschaften«. Mit der Formulierung des transnationalen Migrationsmodells läuten die drei Anthropologinnen einen Paradigmenwechsel ein: Migrierende werden als Träger:innen transnationaler Netzwerke erkannt und besetzen fortan eine sozialtheoretische Subjektposition. Es kann damit aus migrantischer Perspektive heraus auch argumentiert, analysiert und geforscht werden.

Damit kann der *transnational turn* als eine *kopernikanische Wende in der Migrationsforschung* bewertet werden. Oder mit Kant ausgedrückt:

»Es ist hiermit eben so, als mit dem ersten Gedanken des Kopernikus bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut woll-

1 Basch, Linda u.a., Transnationalismus, S. 81.

2 Ebd., S. 81f.

te, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe ließ.«³

Was Kant in der Vorrede zur zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* schreibt, um sein erkenntnistheoretisches Kritikprojekt zu verdeutlichen, veranschaulicht die Wende in der Migrationsforschung, die mit dem transnationalen Modell einhergeht. Es findet mit dem transnationalen Perspektivenwechsel eine Neupositionierung des sozialtheoretischen und handelnden, aber auch des erkennenden und denkenden Subjektes statt. Die Konsequenzen einer solchen Wende sind umfassend: für *das erkennende, handelnde und sozial interagierende Subjekt*, für *das Verständnis von Sozietät an sich* und für die *Beschreibung der Welt*. Mit der Versetzung der Subjektposition ändern sich darüber hinaus die Möglichkeiten und Grenzen *politischer Subjektivität*.

Die Migrationsforschung befasste sich aus der transnationalen Perspektive heraus zunächst weiter mit den handelnden und sozial interagierenden, transnationalen Migrierenden. Es zeigte sich im Verlauf des migrationswissenschaftlichen Diskurses aber, dass damit das Potenzial des *transnational turn* noch lange nicht ausgeschöpft war. Schon in der ersten Phase tauchte die Idee auf, Transnationalität als einen Bottom-up-Globalisierungsbegriff zu operationalisieren. In der zweiten Phase wurde reflektiert, welche sozialen Bezugsgrößen angenommen werden sollen oder können, wenn der Begriff der modernen Gesellschaft aufgrund seines inhärenten methodologischen Nationalismus in seiner Aussagekraft stark eingeschränkt werden muss. In der dritten Phase trat noch klarer hervor, dass es sich beim transnationalen Migrationsmodell weniger um einen Forschungsbereich als vielmehr um eine gewendete *Forschungsperspektive* handelt, die längst nicht nur auf Migrationsforschung beschränkt bleiben muss, sondern allgemeine (Gesellschafts-)Forschung aus migrantischer Perspektive werden kann. Darüber hinaus wurden erstmals die epistemologischen und ontologischen Grundlagen einer nichtsedentaristischen Perspektive eingefordert. Sedentarismus wird nun als eine sozialtheoretische, ontologische und epistemologische Grundannahme überhaupt erstmals sichtbar. Der Entwicklungsverlauf des transnationalen Modells zeigt, dass es weniger die empirische Datenlage, sondern vielmehr die *Forschungsperspektive* ist, die die transnationale Wende kennzeichnet. Unter der neuen Forschungsperspektive können auch »alte« empirische Zusammenhänge neu beschrieben, neu verstanden und neu gedeutet werden. Und das können auch Zusammenhänge sein, die nicht unmittelbar mit »Migration« zu tun haben.

3 Kant, Immanuel, Vorrede zur zweiten Auflage, in: *Kritik der reinen Vernunft*, Teil 1, Werkausgabe, Bd. III, Frankfurt a.M. 1974, S. 20-41, hier S. 25.

Analytisch kann zwischen einer strukturellen, das heißt sozialontologischen Transnationalität, die als »Subnationalität« bezeichnet werden kann, und dem historischen Begriff des Transnationalen unterschieden werden. Ebenso lockert sich die Verbindung zwischen der sozialontologischen Subnationalität und Migration als sozialtheoretischem »Konzept der räumlichen Bewegung« (Oltmer). Migration und Transnationalität stehen zwar in einer Verbindung zueinander und treten auch oft in Verbindung auf, aber es handelt sich nicht um eine *notwendige* Verbindung der beiden Phänomene. Auch »Sesshafte« können transnationale Lebenspraxen führen, wie es zum Beispiel viele »mobile Hochqualifizierte« tun, und Migrant:innen können lokal orientierte, »sesshafte« Lebensformen annehmen. Genauso können sich transnationale soziale Räume so sehr festigen, dass die Teilnehmenden stabil (»sesshaft«) zwischen lokalen Lebensmittelpunkten und transnationalen Netzwerken »ruhen«. Die Unterscheidung zwischen einer sesshaften *oder* migrantischen Lebensform ist hier nicht mehr zu treffen. Daraus wird geschlossen, dass die sozialtheoretische Dichotomie zwischen Sesshaftigkeit und Migration begrifflich aufgelöst werden kann.

In den folgenden Kapiteln sollen die sozialphilosophischen Implikationen dieser Wende erarbeitet werden. Aus der migrantischen Subjektivität folgt eine philosophische Kritik am sesshaften und nationalstaatlich verfassten sozialtheoretischen Subjekt der »Gesellschaft« (Kap. 4). Des Weiteren folgt aus dieser diagnostizierten kopernikanischen Wende eine neue Auffassung von Sozietät jenseits des klassischen Gesellschaftsbegriffs. Hierbei spielen Netzwerke, Orte und eine neue soziale Bewegungslehre die zentralen Rollen (Kap. 5).

